

Mühlbühl- und Geising-Blatt

Errscheinungsweise: dreimal wöchentlich (dienstags, donnerstags, sonabends mittag) Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“
Druck und Verlag: F. W. Kunzsch, Altenberg / Ost-Elbe, Paul-Haucke-Str. 3
Auf Lauenstein / Sa. 427 / Ost-Elbe Altenberg 807
Postfach Dresden 11811 / Postleitzahl 15

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats und Finanzamtes Dippoldiswarde und der Stadtbehörden Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein

Bezugspreis monatlich 1,15 RM, einschließlich 14 Pfg. Zustagegebühr; durch die Post monatlich 1,28 RM, einschließlich Zustellgeld.
Anzeigen: Die 8 gespaltene 40 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 4 Rp., die 3 gespaltene Text-Millimeterzeile oder deren Raum 12 Rp., Nachschlag nach Preisliste Nr. 5 vom 15. 5. 1940 Nachschlagsliste A

Nr. 95

Sonnabend, den 9. August 1941

76. Jahrgang

Das Gesicht der Sowjets

Wie unsere Volksdeutschen leiden mußten

Die Bilder von den gewaltigen Kriegshandlungen im Osten zeigen deutlich die noch verängstigten Gesichter der gefangenen sowjetischen Soldaten, die unter dem Eindruck der ihnen über die Deutschen vorerzählten Greuelgeschichten stehen.
Teilnahmslos lassen sie alles mit sich geschehen; sie rauchen die geliebten Zigaretten und raunen, daß die deutschen Soldaten so ganz anders sind, als sie es sich vorgestellt hatten. Immer wieder hatte man ihnen eingeschmeichelt, daß sie sich vorzubereiten hätten auf den entscheidenden Kampf, den Kampf auf Leben und Tod gegen die „deutschen Machthaber“. Und nun ist dieser Kampf da und in einem Ausmaß, wie ihn die Welt noch nie gesehen hat.
Ob man wohl die Gesichter wiedererkennen wird, denen man 1939, 1940 und 1941 in der Sowjetunion begegnete? Wenn damals auch so manche friedliche Rede gemeinhin wurde, das sollte nur darüber hinwegtäuschen, daß trotz des Vertrages mit Deutschland und der lächelnden Gesichter unserer „russischen Freunde“ in ihnen der Wille zu unserer Vernichtung lebendig war. Das Judentum dieser Bolschewisten sprach von dem Engländer als dem gemeinsamen Feind und hielt er schon hinterhältig den geschlossenen Nordstahl für uns bereit. Daß wir rechtzeitig genug dieses verräterische Spiel durchschauen würden, hatte nicht in ihrer Berechnung gelegen.
Wie oft hatte man den Soldaten der UdSSR nicht schon belogen! Wie hatte man ihm doch vorgerebet, die Völker des Baltikums lebten in größter Not, man müsse ihnen zu Hilfe kommen. Und was erlebte der bolschewistische Soldat, der eigens dazu zum Baltikum gekommen war, um den halbverhungerten Femohnern dieser Landstriche Rettung zu bringen? In jeder Stadt und in jedem Dorf Lebensmittel in Fülle und Fülle, vielleicht mehr als in seinem ganzen heimatlichen Sowjetbezirk. Oder: Das Umkleidekommando der 44 sollte angeblich förmlich ausgehungert sein.
Die Sowjets haben mit eigenen Augen, daß wieder einmal alles Schwindel gewesen war. Besonders aber die Anrufung des Umkleidekommandos — die Dienstgradabzeichen waren ja überall abgelegt worden — nötigte ihnen maßloses Erstaunen ab. Und — was es nicht so, daß gerade der sowjetische Soldat dauernd Briefe aus der Heimat bekam: „Schick uns doch etwas Brot, die Kinder hungern“. Hatten nicht fast alle abgerissenen Briefe, und mußten ihnen nicht oft Kordelstücke die Leibriemen zerreißen?

Eigern mußten wir Angehörige des Umkleidekommandos die größten Schikanen ertragen, die doch noch zu gering zu nennen waren, gemessen an der Gemeinheit, der die Volksdeutschen Umkleidekommando selbst ausgeliefert waren. Den Gemeinheiten von Annapoln, die noch nicht einmal die Schrift eines Sowjetpostens entziffern konnten.
Waren es nicht wieder einmal diese Elternteile, die vor unseren 44-Männern auspuddten und sie belächelten, daß ihnen das Blut in den Kopf stieg, ohne daß sie sich dagegen wehren durften?
Wer weiß schon heute etwas davon, wie unsere weltdeutschen Kameraden zu leiden hatten! Wer weiß etwas von dem Haß der armen Mütter gegen diese Unerwünschten, deren Jenseits nichts dabei fand, wenn beim endlosen Warten auf den Bahnhöfen Säuglinge in den Armen ihrer Mütter rudern! Kann man sich das Gefühl dazwischen vorstellen, die „erlittenen und endlich

Englische Drohungen gegen den Mittleren Osten

Angst, Herrschsucht und Heuchelei

Die Unterhausdebatte am Mittwoch gab ein treffendes Bild der gegenwärtigen englischen Geistesverwirrung. Während der Schwärze Mittelmeer so tat, als könne es durch treue Redensarten die Erfolge der deutschen Waffen wegdisputieren, hat Anthony Eden ein Musterbeispiel seiner brutalen züberschüssigen Außenpolitik, wie sie England keinen und schwachen Völkern gegenüber treiben zu können glaubt. Wie das der typischen englischen Einstellung entspricht, verband er die rücksichtslosesten Drohungen mit den heuchlerischsten Phrasen von britischer Edelmütigkeit und Menschlichkeit.
England wolle sein Kräftebestes tun, um den Ländern im Mittleren Osten dazu zu verhelfen, sich eines freien und unabhängigen Lebens zu erfreuen, verkündete Eden — und fuhr im gleichen Atemzug fort: Inzwischen werden unsere Truppen im Mittleren Osten verstärkt, damit sie für die nächste Angriffsaktion bereit sind.
Diese überraschende offene Ankündigung eines brutalen Ueberfalls präzisierter der englische Außenminister mit vagen Verdächtigungen des Iran und stumpfen Drohungen gegen die Türkei.

Er versucht, seine Unerschämtheit damit zu bemänteln, daß er erklärt, die „Schände“, die die britischen Truppen ausüben würden, gälten ebenso der „Unabhängigkeit“ der überlassenen Länder wie der englischen (!).
Die verteilte Kräfte des plutokratischen Imperialismus armit und in diesen Worten des britischen Außenministers unverhüllt an ein schlechter Laie, dessen Mund triefend von Vetterunnen demokratischer Ideale und humanitären Redensarten. Nur für die Freiheit und Unabhängigkeit der Kleinen

Yankee kämpft dieses England, wie er vorgibt, und in Wirklichkeit ist nichts als

naakte Herrschsucht, niedrige Profitgier und gemeiner Egoismus
die Triebfeder seiner Politik. Der Geldsack der jüdischen Citadäner und die Gründe machtmächtiger Lords sind ihre Leitsterne. Obwohl das unabhängige Iran auf die englischen Verleumdungen deutlich erklärt hat, daß alle Behauptungen über eine deutsche Ueberstrebung erlogen sind und ihm nichts anderes am Herzen liegt als die Aufrechterhaltung seiner Neutralität, antwortet England jetzt mit der offenen Drohung des bewaffneten Einsatzes. Auch der Türkei wird Edens Ankündigung zu denken geben, wenn sie diese in Zusammenhang bringt mit den Indiskretionen der „Times“, daß England nach dem Kriege ganz Kleinasien dem Bolschewismus in die Hände liefern will.
Edens Rede beweist aufs neue, daß England seiner Politik treu bleibt, die kleinen Staaten für sich kämpfen zu lassen, und wenn sie aus den Erfahrungen dieses Krieges die Lehren ziehen und die Neutralität bewahren wollen, dann schlägt England zu. Das nennt man in London „Kampf für Freiheit und Recht!“

Die Lügner und Heuchler im Unterhaus, allen voran Churchill und Eden, glaubten nun nach der Befähigung der neuesten Erfolgsmeldungen ihren „Mut“ bezugnen zu müssen. Wenn sie dazu — wie üblich — zu unverhülltesten Drohungen greifen und die von Großbritannien angeblich so hoch geschätzte Unabhängigkeit und Souveränität der kleinen Staaten mit einer Handbewegung einfach wegwischen wollen, so beweist dies ganz offensichtlich die Unsicherheit und Angst dieser Kriegsverbrecher. Die gerechte denkende Welt wird diese neuen Drohungen zu würdigen wissen.

Unterseeboote am Feind!

Britenschiffe liegen in die Luft!

Von Kriegsberichterstatter Arnold P. P. P.

Na. Nach vielen langen Tagen und Nächten zermürbender Ruhe lagen wir mit „Opelmal großer Fahrt“ in unserem „effernen Seehund“ durch die starke Dünung des Atlantik. So wie wir, lagen gleichzeitig noch andere Unterseeboote. In der Nacht sollen wir mit dem Feind in „Räubung“ kommen. Unermüdlich kämpft unser kleiner, starker Fisch mit mehreren tausend Pferdestärken gegen diese Urganen an. Immer vorwärts! Die eintretende Dunkelheit und die langsam ruhiger werdende See kommen uns zu Hilfe. Nach kurzer Zeit sehen wir die ersten Maschinenteile über der Rinn und damit kennen wir die genaue Lage des Feindes!

Wir ändern unseren Kurs etwas, um uns ungelesen weiter vorsetzen zu können. Als wir etwa querab in größerer Entfernung vom Geleitzug liegen, schießt plötzlich an der Rinn blyparig wie das Mündungsfeuer eines schweren Geschüßes eine gewaltige Feuerfäule in den Himmel! Ein graufühendes Bild, ein brennendes Weltmeer! — Und nach Minuten war dieser Spuk verweht! — Kameraden haben auf einen großen Benzintanker einen Volltreffer erzielt. Diese hunderttausend Liter Benzin sind mit dem Schiff in die Luft geflogen, ein Meisterstück ist das gewesen! — Wir beobachten noch, wie der Geleitzug sich in einzelne Gruppen auflöst. Die Zerstörer jagen nervös hin und her und schießern Wasserbomben in das gierige, unheimlich schwarze Meer. Die Flugboote rasen im Zickzack über die Wasserfläche und lassen vereinzelt Bomber fallen. Aber zu spät! Der Tanker ist nicht mehr zu retten! Und wir sind von der Oberfläche verschwunden!

Schon nach kurzer Zeit läßt sich weiter achteraus der Himmel erneut Feuer rot, noch lange Zeit leuchtet es zu uns herüber. Ein anderes Boot hat ein tobnendes Ziel gefunden. Später erfahren wir vom Funker, daß es ein vollbeladener Getreidedampfer war. — In schneller Fahrt sehen wir uns und mit uns die anderen Boote wieder vor. Regen setzt ein, der am hellverdorrten Morgen einem dicken Nebel Platz macht. Scharf müssen wir jetzt aufpassen, höchstens tausend Meter weit ist die Sicht. In Sekunden wäre ein Flugzeug heran!

So kommt es denn auch. Ich habe Brückenwache und sehe plötzlich in meinem Sektor in schwarz zu erkennen den Umrissen in der dicken Nebelwand ein Flugzeug, geisterhaft groß, direkt auf uns zukommend! — „Flugzeug“, schreie ich. Die Alarmglocken schrillen auf, wir stürzen von der Brücke herunter und eilen auf unsere Tauchstation, schließen das Turmloch, die Alarmmeldungen kommen, Stahllampen blinken auf, die Tauchantenn werden geöffnet und schon rauschen die Wasserbomben hinein. Blitzschnell preßt sich alles ab, aber als sich das Boot vornüber neigt, trachen auch schon die vier ersten Bomben unmittelbar vor dem Bug... Untereicht geht unser Boot auf größere Tiefe. Sehr ungenau fielen im ganzen noch 24 Bomben!

Bald können wir wieder auftauchen. Strahlende Sonnenschein hat die dicke „Nischuppe“ inzwischen verfrachtet. Sofort geht die Jagd von neuem los. Bald werden wir und andere Kameraden wieder am Feind sein.

den erlittenen deutschen Schaden betrachten nach entsetzten sowjetischen Kartern von einer Todesangst in die andere getrieben. Und nach alledem dazu gepreßt, in Deutschland Spießrutenstraßen zu treiben.

So wurde uns manchmal sehr schwer, um unserer Befehle, unserer Aufgabe willen zu schweigen, all das ansehen zu müssen. Wir haben diese GPKL-Agenten kennengelernt, diese Slique, die nur so lange Mut hat, wie sie ihre Waffen bei sich hat — mit denen diese Kutterbolschewiken übrigens auch schlafen gehen. In diesem organisierten Spießrutenstraßen, das die Aufgabe hat, ewige Unruhe, Angst und Unsicherheit in das Volk zu tragen, wird Sowjetrußland zugrunde gehen. Rußland ist ein so großes, weites und von Natur aus reiches Land, das sich leicht vollumfänglich genügen kann, das die höchste Aufgabe in der Lösung der eigenen nationalen Probleme finden kann. Statt dessen aber sehen wir die satanische Frage des Vernichtungswillens in allen Variationen, gleich, ob sie kalt und zynisch ein Todesurteil ausspricht, oder ob sie mit verbindlichem Schweln etappenweise ihr Ziel zu erreichen vermag; das Ziel bleibt immer das gleiche: Vernichtung. Wenn man sich aber in internen sowjetischen Kreisen offen befragend äußert, daß Deutschland und Italien sich erst verbünden müßten, ehe für die Armeen des Bolschewismus der Zeitpunkt des Handelns kommen würde, dann hat man diese Rechnung gemacht ohne jede Ahnung von der Kraft des jungen Europa. Diese Kraft aber haben die bolschewistischen Machthaber im Kreml zu spüren bekommen.
Die Wärfel sind gefallen und unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Wehrmacht zerplatzt die verlogene Maschone jüdisch-bolschewistischer Welt Herrschaft.

Max Danig, 44-Kriegsberichterstatter.

Redungen zur Waffen-44 nimmt entgegen das Ergänzungsamt der Waffen-44, Ergänzungsstelle Elbe (IV), Dresden-A. 20, Tiergartenstraße 40.

Englische „Hilfe“

Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Brief des Dekans von Canterbury, Kewlett Johnson, der als eine Glanzleistung britischer „Hilfe“ herausgestellt zu werden verdient. Der Dekan von Canterbury, dem das Beten für die Bolschewisten und Churchills Mauloffensiv immer noch nicht genügt, empfiehlt die folgende Hilfe: Wenn es auch scheint, daß es wenig Wege für die direkte militärische Unterstützung Rostows gibt, die wir bereit sind zu gewähren (1), werden doch ohne Zweifel viele den Wunsch hegen, unsere Sympathie fühlbar zum Ausdruck zu bringen. Um dies auszuführen, gibt es zwei Wege: 1. Die Errichtung einer unregelmäßigen Kette und 2. die Entsendung einer englischen Sanitätseinheit oder die Lieferung von medizinischen Erzeugnissen.
Anleihen und Willen, das ist auch hier wieder die aus echtem Blutrottrangeit geborene „Hilfe“, die bisher noch alle „Hollandsbege“ der britischen Kräfte als einzige erhalten haben. England ist bereit, Geld und Risiko zu gewähren, weil es militärische Unterstützung nicht geben kann.

Enorme Steigerung der britischen Schuldenlast
Laut „Journal of Commerce“ hat die kurzfristige Verschuldung der britischen Regierung seit Kriegsbeginn von 1167 auf 3062 Millionen Pfund zugenommen.



Ein Bombenschuß wird abgeführt

Aus dem Hinterhalt feige und unvermutet zu morden, das versuchen die Sowjets immer wieder.

U.R. Wetters, Riga, Lit.